

# Berlin in den ersten Tagen des Weltkriegs.

(Für das „Sonntagsblatt“ von dem Berliner Staats-Sekretär.)

Ein beispiellos großartiges Schauspiel; ein einzig Volk von Brüdern. — „Von Bestien umheult, hält Deutschland das Banner der Humanität hoch.“ — Der Geist deutscher Ordnung feiert seine höchsten Triumphe in Kriegszeit.

Von August Spanuth.

**B**erlin, Mitte August. Wenn wir jetzt aufwachen und uns den ganzen Krieg wie einen beängstigenden Traum aus den Augen wischen können: eine wunderbare Erinnerung würde doch zeitlos lebendig bleiben, die Erinnerung an die Festigkeit, Unerschütterlichkeit, mit der dieses deutsche Volk eine ganze Welt in Waffen gegen sich aufstehen sieht, ohne mit der Wimper zu zucken, ohne auch nur den kleinsten Bruchteil seines Vertrauens in die eigene Recht zu verlieren. Im Gegensatz, die unglückliche Nachricht von Englands Kriegserklärung — anhaltend während zu wirken — scheint das Selbstvertrauen, den philosophischen Gleichmut noch gelähmter zu haben. Wenn schon, denn schon, hört man von allen Seiten, und das hört man nicht etwa aus Unerschütterlichkeit Englands, sondern im Hinblick auf die unumkehrte Erlaubnis Unerschütterlichkeit eines deutsch-englischen Krieges. Doch unsere deutschen Staatsmänner, unsere Marine- und Militärbehörden von vornherein mit diesem englischen Krieg gerechnet haben, wird mit nun immer wahrer Wahrscheinlichkeit.

reich und Belgien behandelt worden sind. Wie Berlin hat sich dort die Menge auf die unglücklichen Willkürliche gemessen. Und da erzählt und die Kriegsfantasten immer noch, ein Krieg mache die Menschen erst stark und frei!

Vernicht denken man an die Leiden, denen die in Rußland eingepferchten Deutschen ausgesetzt sein werden. Da soll man sich nun einmal das Aussehen hier in Döberitz ansehen. Dort werden etwa zweitausend Russen aller Stände, vom Bettler bis zum Fürsten, versorgt und



Berliner Kinder im Dienst des „Roten Kreuzs“.



Wahret zum Kriegsschauplatz.

Dagegen kann ich hier — bei unserer gewöhnlichen Abgeschlossenheit von der Außenwelt — kein Bild davon machen, wie das englische Volk über diesen Krieg urteilt. Begeisterung wäre es schon, wenn es über die tatsächlichen Vorgänge nur solche Nachrichten erhalten hätte, wie Sir Edward Grey sie ihm hat vorlegen lassen, wenn es also Deutschland für das Kar-

freihüt! Nun wenn's auch schon Zeit für's Abenden geworden sein sollte, das würde hier weiter nicht enttäuschen.

Wir sind von aller Welt abgeschlossen und müssen uns mit den spärlichen Nachrichten begnügen, die uns der Generalstab und der Marinestab bewilligen. Zwar haben wir die Gewißheit, daß diese Nachrichten nicht zuwider zu werden brauchen, daß wir auf ihre Richtigkeit schänden können, aber die Ungewißheit läßt uns manchmal verlegen, daß unsere sämtlichen Freunde so viel schlimmer daran sind, daß sie sich von der Agence Havas und dem Reuterschen Bureau eine Anzahl Nachrichten ersparen lassen, die gar nicht als freie Erfindungen oder große Entstellungen herausstellen. Da aber eine Nachricht, die nicht zutrifft, überhaupt keine Nachricht ist, dürfen wir uns denn doch wohl als betrogen ansehen.

Auf welche Weise es geschieht, weiß ich nicht, aber es kommen doch manche englische und französische, ja sogar russische Zeitungen in das eingesperrte Deutschland hinein. Und sie sind meist recht amüßant. Als je, in was für einer Verfassung müssen sich unsere Gegner befinden, wenn sie sich durch so viele, zum Teil ganz groteske Lügen zu machen suchen! Was ist da alles über Lügen zusammengephonastet worden! Und die Unklarheit der höchsten Autoritäten über den Zustand der eroberten Festung! Der französische Präsident versteht die Stadt, da sie sich schon in deutschen Händen befindet, das Großkreuz der Ehrenlegion! Diese Auszeichnung konnte sich nicht einmal General Emich träumen lassen. Und was waren doch die Aufhebungen dazu, die hier vortrefflicher Herr Polignac eine deutsche Stadt überließ?

Indessen regen doch nicht alle die heillosen Lügen zum Nachdenken an, man findet in dieser ausländischen Presse auch Nachrichten aus Deutschland, die einem die Jernsieder schmelzen, die einen wünschenden, den Verbreitern eine Tracht deutscher Hiebe zu verabreichen. Das sind nämlich die Lügen über die Stimmung, die in Deutschland herrscht, daß Deutschland gar nicht so recht einig sei, daß die Sozialdemokraten widerwillig in den Krieg marschieren, daß der Abgeordnete Dr. Liebknecht wegen seiner Weigerung standhaft erstickt worden sei. Solche Nachrichten können nicht auf Grund von Mißverständnissen oder aus Verlegenheit zur Verbreitung entstehen, sie sind frei erfunden, sie sind bewußt, bewußtste Lügen. Ich glaube, ich habe es schon vor einer Woche gesagt, daß, so gewaltig immer die Einbrüche der kommenden großen Schlachten sein mögen, so heftig sie uns erschüttern mögen, den bleibenden und tiefsten Eindruck wird doch jeder, der hier mit dabei war, von der absoluten Einmütigkeit sämtlicher Volksteile, die Sozialisten eingeschlossen, von der absoluten Begeisterung der Kombattanten und Nichtkombattanten im Herzen behalten. Hier kann man ohne die geringste Überbetreibung sagen: Millionen Herzen und ein Schlag. Man hat das erst erleben müssen, um so etwas für möglich zu halten. Fragen Sie doch Ihre Landsleute, die über europäische Sommerreise unterbrechen mußten und nun — theilweise — zu Ihnen zurückkehren, fragen Sie in Berlin, oder München, oder Dresden, oder sonst in irgend einer anderen deutschen Stadt waren, werden sie bekennen, daß ein Volk von solcher Haltung und Zuversicht fünfzigmal so stark gegenüber stehen noch nicht vorzukommen ist. Sie wissen ja, wie wenig ich mich geniere zu rügen, was mir hier nicht gefällt, aber jetzt bin ich hauptsächlich um die rechten Worte verlegen, mit denen ich meine Bewunderung für die Kriegsgouverneure, die ich hier erlebe, zum Ausdruck bringen soll.

Aber Ihnen würde ich wohl, wenn Ihre Verleumdung recht hätte, wenn Amerika eine Nation von Dollarjägern wäre, am meisten imponieren, daß Deutschland es sich leisten konnte, kein Wortatorium zu erklären. Man behauptet, daß England, dieses rechte Land der Welt, sofort mit dem Wortatorium bei der Hand war, während Deutschland trotz der ungeheuren Kriegskosten und trotz des unermesslichen Schillens des Gefährlichen dabei bleibt, daß jeder Gefährlichen seinen Verpflichtungen wie immer nachzukommen hat. Man appelliert zwar an den guten Willen der Gläubiger, ihre Forderungen nicht mit Gewalt einzutreiben, zugleich aber auch an das Gefühl der Schuldner, zu zahlen, was irgend in ihren Kräfte steht. Richten und Hypothekengeldern müssen unweigerlich bezahlt werden, das ist nicht das Fundament eines soliden Geschäftsbetriebes erschüttert wird. Das

Es wird erzählt, der berühmte 73-jährige General Graf Döleler hätte sich mit dem Worten vom Kaiser verabschiedet: „Majestät, wir sehen uns also erst am 28. August in Paris wieder; aber zum

Wenn das Oberkommando dafür sorgt,

daß die Lebensmittelpreise in möglichen Grenzen bleiben, so habe ich bislang auch noch keine Klage darüber vernommen, daß die Restaurateure und Hotelbesitzer ihre Preise ungebührlich hinaufschraubten. Trotzdem mag es jetzt vorkommen, daß man seinen Hunger in einem eleganten Restaurant nicht mehr zu stillen vermag. Hat doch gleich nach der Kriegserklärung eine Kapitulation für Ausmerzung aller französischen und englischen Namen und Redewendungen eingeleitet. Wie soll man also jetzt erathen, was für ein Bericht sich hinter der meist verunglückten deutschen Lieberlegung verbirgt. So bin ich vornehmlich gewiß, daß ich die störrische „Majonnaise“ nicht unter irgend einem, noch so geschickt erdachten deutschen Namen erkennen würde. Hat man sich sein ganzes Leben lang vom Roastbeef ernährt, dann wird es einem gar nicht einfallen, sich „gebratenen Ochsen“ zu bestellen. Auch kann ich mit dem besten Willen nicht einsehen, was es mit der patriotischen Gefinnung zu thun haben soll, wenn man Benennungen beibehält, die — höchster oder verführerischer Weise — seit Generationen im Gebrauch gewesen sind. Es ist doch wirklich mehr als bloß eine sprachliche Bemerkung, daß Can de Cologne der deutsche Ausdruck für „Römer Wasser“ ist.

Ein Anderes ist's, wenn man zum Beispiel über ein „Wicability Café“ am Potsdamerplatz spricht; aber auch das kommt doch weniger der Patriotismus als der gute Geschmack in Frage. Befragt man die Leute, die „Café Vaterland“ trinken, warum man man nicht etwas konsequenter und nennt es „Kaffee-Haus“ oder „Kaffee-Stube Vaterland“?

Es ist auch auf den Straßen Berlins seit kurzem viel stiller geworden. Freilich stehen an manchen Ecken stets viele Leute und warten auf neue Kunde von den Kriegsschauplätzen. Kommt dann eine frohe Botschaft, dann drängt und wogt das Volk wieder auf und ab und kann den Weg nach Hause nicht finden. Aber sonst verhält sich Berlin recht still, die kaffeehändlerischen Gerüche sind nicht halb so aufdringlich wie zuvor.

Bei der Nachricht vom Fall Lüttich ging es wie ein tiefes Aufschauern durch die gesamte Bevölkerung; man hatte diese Bekämpfung nötig, daß es nach dieser Art der bisherigen Genossen ihrer nützlichen Freunde sich dem Stanten schweifenfortbewegen könnten. Das ist noch längst nicht das Dämmerlicht, was sie thun konnten, auch wenn sie nicht alle dem erdumstehenden verurteilten Großen und Leutnanten aus dem Kriege heimkehren werden.

Wenn das Oberkommando dafür sorgt,

daß die Lebensmittelpreise in möglichen

grenzen bleiben, so habe ich bislang auch

noch keine Klage darüber vernommen, daß

die Restaurateure und Hotelbesitzer ihre

Preise ungebührlich hinaufschraubten.

Trotzdem mag es jetzt vorkommen, daß

man seinen Hunger in einem eleganten

Restaurant nicht mehr zu stillen vermag.

Hat doch gleich nach der Kriegserklärung

eine Kapitulation für Ausmerzung aller

französischen und englischen Namen und

Redewendungen eingeleitet. Wie soll man

also jetzt erathen, was für ein Bericht

sich hinter der meist verunglückten deut-

schen Lieberlegung verbirgt. So bin ich

vornehmlich gewiß, daß ich die störrische

„Majonnaise“ nicht unter irgend einem,

noch so geschickt erdachten deutschen

Namen erkennen würde. Hat man sich

sein ganzes Leben lang vom Roastbeef

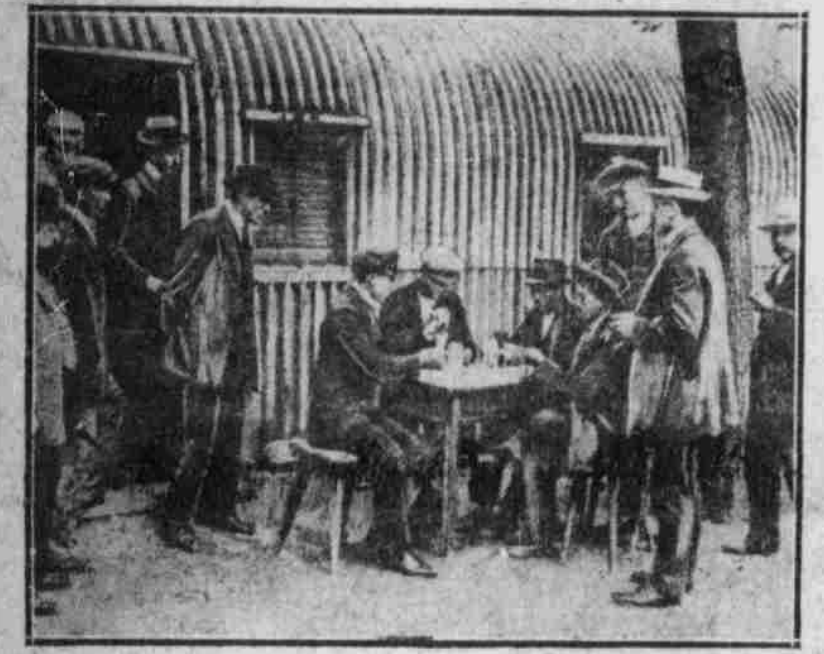
ernährt, dann wird es einem gar nicht



Speisung von Kindern und Frauen, deren Ernährer im Felde stehen.



Russenlager in den Militärbaracken von Döberitz.



Russenlager in den Militärbaracken von Döberitz.

nidel hielten. Hier lebende Engländer können sich aber kaum genug thun im Verdammnis dieser Kriegserklärung. Ob sie wirklich auch nur aus Politik handeln? Sie wissen ja, die Engländer sind das politisch reifste Volk. Aber die ich darüber gesprochen habe, machten den Eindruck einer Überzeugung. Und ich habe eine ganze Reihe getroffen, denn während der letzten Tage bin ich viel auf der amerikanischen Botschaft gewesen, am Landläuten bei Erlangung eines Passes behilflich zu sein; und da die amerikanische Botschaft den Schutz der Engländer übernommen hat, fanden sich dort auch ganze Scharen von „English subjects“ ein. Eine Vollblut-Engländerin erklärte mir, daß England sich auf die Seite der russischen Barbaren gegen Deutschland schlage, sei eine Schmach für ihr Vaterland, das sie nie wiederzusehen wünsche. Sie werde sich ja schnell wie möglich in Deutschland naturalisieren lassen. Vielleicht hat sie in der Erregung etwas zu viel gesagt, vielleicht wird sie doch im Frieden nach ihrem Geburtslande zurückgehen; aber dann noch doch die Erregung eine grundsätzliche.

Lesen Sie sich auch nicht durch Berichte aus englischen und aus englisch-französischen Quellen täuschen, die Deutschen hätten sich Aufstellungen gegen Angehörige jener Mächte zu schänden kommen lassen, mit denen wir im Krieg stehen. Geht, es war nicht recht, daß man in englischen Botschaftsgebäude drei Fenster eingeworfen hat, daß man Personen ohne weiteres als Spione verhaftet, die diesen oder jenen aufgefassen waren. Aber du lieber Himmel: kann denn die ganze Menge in jedem einzelnen Individuum ein solches Mutter von Wohlwollen, Geduld und Würde darstellen, daß selbst in Zeiten einer beispiellosen Erregung nicht, aber auch ein rein patriotischer Wut kommt, das contra bonos mores verhält? Im Eifer, dem Vaterland zu nützen, hat man ja auch zu Duzenden lächerlich preußische Offiziere als Spione verhaftet, manche bloß deshalb, weil die Uniform der Menge noch nicht bekannt war, andere wieder, weil man ihre Uniform für eine Verkleidung hielt. Das ist nun in Hotel Abdon einige amerikanische und englische Zeitschriftenkorrespondenten als Spione eingekerkert, wird schon nach zehn Minuten auf Intervention der amerikanischen Botschaft als Irrthum erkannt. Geht's weiter ein bedauerlicher Verstoß; Angehöriger aber war der Chauffeur gewesen, der die Herzen von einem Telephonaten zum anderen gefahren hatte. Und sie hatten natürlich englisch gesprochen!

Was sind aber diese Kleinigkeiten gegenüber der barbarischen Art, die hierlich Deutsche und Deutsche in Frank-

reich und Belgien behandelt worden sind. Wie Berlin hat sich dort die Menge auf die unglücklichen Willkürliche gemessen. Und da erzählt und die Kriegsfantasten immer noch, ein Krieg mache die Menschen erst stark und frei!

Vernicht denken man an die Leiden, denen die in Rußland eingepferchten Deutschen ausgesetzt sein werden. Da soll man sich nun einmal das Aussehen hier in Döberitz ansehen. Dort werden etwa zweitausend Russen aller Stände, vom Bettler bis zum Fürsten, versorgt und

Dagegen kann ich hier — bei unserer gewöhnlichen Abgeschlossenheit von der Außenwelt — kein Bild davon machen, wie das englische Volk über diesen Krieg urteilt. Begeisterung wäre es schon, wenn es über die tatsächlichen Vorgänge nur solche Nachrichten erhalten hätte, wie Sir Edward Grey sie ihm hat vorlegen lassen, wenn es also Deutschland für das Kar-

freihüt! Nun wenn's auch schon Zeit für's Abenden geworden sein sollte, das würde hier weiter nicht enttäuschen.

Wir sind von aller Welt abgeschlossen und müssen uns mit den spärlichen Nachrichten begnügen, die uns der Generalstab und der Marinestab bewilligen. Zwar haben wir die Gewißheit, daß diese Nachrichten nicht zuwider zu werden brauchen, daß wir auf ihre Richtigkeit schänden können, aber die Ungewißheit läßt uns manchmal verlegen, daß unsere sämtlichen Freunde so viel schlimmer daran sind, daß sie sich von der Agence Havas und dem Reuterschen Bureau eine Anzahl Nachrichten ersparen lassen, die gar nicht als freie Erfindungen oder große Entstellungen herausstellen. Da aber eine Nachricht, die nicht zutrifft, überhaupt keine Nachricht ist, dürfen wir uns denn doch wohl als betrogen ansehen.

Auf welche Weise es geschieht, weiß ich nicht, aber es kommen doch manche englische und französische, ja sogar russische Zeitungen in das eingesperrte Deutschland hinein. Und sie sind meist recht amüßant. Als je, in was für einer Verfassung müssen sich unsere Gegner befinden, wenn sie sich durch so viele, zum Teil ganz groteske Lügen zu machen suchen! Was ist da alles über Lügen zusammengephonastet worden! Und die Unklarheit der höchsten Autoritäten über den Zustand der eroberten Festung! Der französische Präsident versteht die Stadt, da sie sich schon in deutschen Händen befindet, das Großkreuz der Ehrenlegion! Diese Auszeichnung konnte sich nicht einmal General Emich träumen lassen. Und was waren doch die Aufhebungen dazu, die hier vortrefflicher Herr Polignac eine deutsche Stadt überließ?

Indessen regen doch nicht alle die heillosen Lügen zum Nachdenken an, man findet in dieser ausländischen Presse auch Nachrichten aus Deutschland, die einem die Jernsieder schmelzen, die einen wünschenden, den Verbreitern eine Tracht deutscher Hiebe zu verabreichen. Das sind nämlich die Lügen über die Stimmung, die in Deutschland herrscht, daß Deutschland gar nicht so recht einig sei, daß die Sozialdemokraten widerwillig in den Krieg marschieren, daß der Abgeordnete Dr. Liebknecht wegen seiner Weigerung standhaft erstickt worden sei. Solche Nachrichten können nicht auf Grund von Mißverständnissen oder aus Verlegenheit zur Verbreitung entstehen, sie sind frei erfunden, sie sind bewußt, bewußtste Lügen. Ich glaube, ich habe es schon vor einer Woche gesagt, daß, so gewaltig immer die Einbrüche der kommenden großen Schlachten sein mögen, so heftig sie uns erschüttern mögen, den bleibenden und tiefsten Eindruck wird doch jeder, der hier mit dabei war, von der absoluten Einmütigkeit sämtlicher Volksteile, die Sozialisten eingeschlossen, von der absoluten Begeisterung der Kombattanten und Nichtkombattanten im Herzen behalten. Hier kann man ohne die geringste Überbetreibung sagen: Millionen Herzen und ein Schlag. Man hat das erst erleben müssen, um so etwas für möglich zu halten. Fragen Sie doch Ihre Landsleute, die über europäische Sommerreise unterbrechen mußten und nun — theilweise — zu Ihnen zurückkehren, fragen Sie in Berlin, oder München, oder Dresden, oder sonst in irgend einer anderen deutschen Stadt waren, werden sie bekennen, daß ein Volk von solcher Haltung und Zuversicht fünfzigmal so stark gegenüber stehen noch nicht vorzukommen ist. Sie wissen ja, wie wenig ich mich geniere zu rügen, was mir hier nicht gefällt, aber jetzt bin ich hauptsächlich um die rechten Worte verlegen, mit denen ich meine Bewunderung für die Kriegsgouverneure, die ich hier erlebe, zum Ausdruck bringen soll.

Aber Ihnen würde ich wohl, wenn Ihre Verleumdung recht hätte, wenn Amerika eine Nation von Dollarjägern wäre, am meisten imponieren, daß Deutschland es sich leisten konnte, kein Wortatorium zu erklären. Man behauptet, daß England, dieses rechte Land der Welt, sofort mit dem Wortatorium bei der Hand war, während Deutschland trotz der ungeheuren Kriegskosten und trotz des unermesslichen Schillens des Gefährlichen dabei bleibt, daß jeder Gefährlichen seinen Verpflichtungen wie immer nachzukommen hat. Man appelliert zwar an den guten Willen der Gläubiger, ihre Forderungen nicht mit Gewalt einzutreiben, zugleich aber auch an das Gefühl der Schuldner, zu zahlen, was irgend in ihren Kräfte steht. Richten und Hypothekengeldern müssen unweigerlich bezahlt werden, das ist nicht das Fundament eines soliden Geschäftsbetriebes erschüttert wird. Das

Es wird erzählt, der berühmte 73-jährige General Graf Döleler hätte sich mit dem Worten vom Kaiser verabschiedet: „Majestät, wir sehen uns also erst am 28. August in Paris wieder; aber zum

Wenn das Oberkommando dafür sorgt,

daß die Lebensmittelpreise in möglichen

grenzen bleiben, so habe ich bislang auch

noch keine Klage darüber vernommen, daß

die Restaurateure und Hotelbesitzer ihre

Preise ungebührlich hinaufschraubten.

Trotzdem mag es jetzt vorkommen, daß

man seinen Hunger in einem eleganten

Restaurant nicht mehr zu stillen vermag.

Hat doch gleich nach der Kriegserklärung

eine Kapitulation für Ausmerzung aller

französischen und englischen Namen und Redewendungen eingeleitet. Wie soll man also jetzt erathen, was für ein Bericht sich hinter der meist verunglückten deut-

freihüt! Nun wenn's auch schon Zeit für's Abenden geworden sein sollte, das würde hier weiter nicht enttäuschen.

Wir sind von aller Welt abgeschlossen und müssen uns mit den spärlichen Nachrichten begnügen, die uns der Generalstab und der Marinestab bewilligen. Zwar haben wir die Gewißheit, daß diese Nachrichten nicht zuwider zu werden brauchen, daß wir auf ihre Richtigkeit schänden können, aber die Ungewißheit läßt uns manchmal verlegen, daß unsere sämtlichen Freunde so viel schlimmer daran sind, daß sie sich von der Agence Havas und dem Reuterschen Bureau eine Anzahl Nachrichten ersparen lassen, die gar nicht als freie Erfindungen oder große Entstellungen herausstellen. Da aber eine Nachricht, die nicht zutrifft, überhaupt keine Nachricht ist, dürfen wir uns denn doch wohl als betrogen ansehen.

Auf welche Weise es geschieht, weiß ich nicht, aber es kommen doch manche englische und französische, ja sogar russische Zeitungen in das eingesperrte Deutschland hinein. Und sie sind meist recht amüßant. Als je, in was für einer Verfassung müssen sich unsere Gegner befinden, wenn sie sich durch so viele, zum Teil ganz groteske Lügen zu machen suchen! Was ist da alles über Lügen zusammengephonastet worden! Und die Unklarheit der höchsten Autoritäten über den Zustand der eroberten Festung! Der französische Präsident versteht die Stadt, da sie sich schon in deutschen Händen befindet, das Großkreuz der Ehrenlegion! Diese Auszeichnung konnte sich nicht einmal General Emich träumen lassen. Und was waren doch die Aufhebungen dazu, die hier vortrefflicher Herr Polignac eine deutsche Stadt überließ?

Indessen regen doch nicht alle die heillosen Lügen zum Nachdenken an, man findet in dieser ausländischen Presse auch Nachrichten aus Deutschland, die einem die Jernsieder schmelzen, die einen wünschenden, den Verbreitern eine Tracht deutscher Hiebe zu verabreichen. Das sind nämlich die Lügen über die Stimmung, die in Deutschland herrscht, daß Deutschland gar nicht so recht einig sei, daß die Sozialdemokraten widerwillig in den Krieg marschieren, daß der Abgeordnete Dr. Liebknecht wegen seiner Weigerung standhaft erstickt worden sei. Solche Nachrichten können nicht auf Grund von Mißverständnissen oder aus Verlegenheit zur Verbreitung entstehen, sie sind frei erfunden, sie sind bewußt, bewußtste Lügen. Ich glaube, ich habe es schon vor einer Woche gesagt, daß, so gewaltig immer die Einbrüche der kommenden großen Schlachten sein mögen, so heftig sie uns erschüttern mögen, den bleibenden und tiefsten Eindruck wird doch jeder, der hier mit dabei war, von der absoluten Einmütigkeit sämtlicher Volksteile, die Sozialisten eingeschlossen, von der absoluten Begeisterung der Kombattanten und Nichtkombattanten im Herzen behalten. Hier kann man ohne die geringste Überbetreibung sagen: Millionen Herzen und ein Schlag. Man hat das erst erleben müssen, um so etwas für möglich zu halten. Fragen Sie doch Ihre Landsleute, die über europäische Sommerreise unterbrechen mußten und nun — theilweise — zu Ihnen zurückkehren, fragen Sie in Berlin, oder München, oder Dresden, oder sonst in irgend einer anderen deutschen Stadt waren, werden sie bekennen, daß ein Volk von solcher Haltung und Zuversicht fünfzigmal so stark gegenüber stehen noch nicht vorzukommen ist. Sie wissen ja, wie wenig ich mich geniere zu rügen, was mir hier nicht gefällt, aber jetzt bin ich hauptsächlich um die rechten Worte verlegen, mit denen ich meine Bewunderung für die Kriegsgouverneure, die ich hier erlebe, zum Ausdruck bringen soll.

Aber Ihnen würde ich wohl, wenn Ihre Verleumdung recht hätte, wenn Amerika eine Nation von Dollarjägern wäre, am meisten imponieren, daß Deutschland es sich leisten konnte, kein Wortatorium zu erklären. Man behauptet, daß England, dieses rechte Land der Welt, sofort mit dem Wortatorium bei der Hand war, während Deutschland trotz der ungeheuren Kriegskosten und trotz des unermesslichen Schillens des Gefährlichen dabei bleibt, daß jeder Gefährlichen seinen Verpflichtungen wie immer nachzukommen hat. Man appelliert zwar an den guten Willen der Gläubiger, ihre Forderungen nicht mit Gewalt einzutreiben, zugleich aber auch an das Gefühl der Schuldner, zu zahlen, was irgend in ihren Kräfte steht. Richten und Hypothekengeldern müssen unweigerlich bezahlt werden, das ist nicht das Fundament eines soliden Geschäftsbetriebes erschüttert wird. Das

Es wird erzählt, der berühmte 73-jährige General Graf Döleler hätte sich mit dem Worten vom Kaiser verabschiedet: „Majestät, wir sehen uns also erst am 28. August in Paris wieder; aber zum

Wenn das Oberkommando dafür sorgt,

daß die Lebensmittelpreise in möglichen

grenzen bleiben, so habe ich bislang auch

noch keine Klage darüber vernommen, daß

die Restaurateure und Hotelbesitzer ihre

Preise ungebührlich hinaufschraubten.

Trotzdem mag es jetzt vorkommen, daß

man seinen Hunger in einem eleganten

Restaurant nicht mehr zu stillen vermag.

Hat doch gleich nach der Kriegserklärung

eine Kapitulation für Ausmerzung aller

französischen und englischen Namen und Redewendungen eingeleitet. Wie soll man also jetzt erathen, was für ein Bericht sich hinter der meist verunglückten deut-

schlichen Lieberlegung verbirgt. So bin ich vornehmlich gewiß, daß ich die störrische „Majonnaise“ nicht unter irgend einem, noch so geschickt erdachten deutschen Namen erkennen würde. Hat man sich sein ganzes Leben lang vom Roastbeef ernährt, dann wird es einem gar nicht einfallen, sich „gebratenen Ochsen“ zu bestellen. Auch kann ich mit dem besten Willen nicht einsehen, was es mit der patriotischen Gefinnung zu thun haben soll, wenn man Benennungen beibehält, die — höchster oder verführerischer Weise — seit Generationen im Gebrauch gewesen sind. Es ist doch wirklich mehr als bloß eine sprachliche Bemerkung, daß Can de Cologne der deutsche Ausdruck für „Römer Wasser“ ist.

Ein Anderes ist's, wenn man zum Beispiel über ein „Wicability Café“ am Potsdamerplatz spricht; aber auch das kommt doch weniger der Patriotismus als der gute Geschmack in Frage. Befragt man die Leute, die „Café Vaterland“ trinken, warum man man nicht etwas konsequenter und nennt es „Kaffee-Haus“ oder „Kaffee-Stube Vaterland“?

Es ist auch auf den Straßen Berlins seit kurzem viel stiller geworden. Freilich stehen an manchen Ecken stets viele Leute und warten auf neue Kunde von den Kriegsschauplätzen. Kommt dann eine frohe Botschaft, dann drängt und wogt das Volk wieder auf und ab und kann den Weg nach Hause nicht finden. Aber sonst verhält sich Berlin recht still, die kaffeehändlerischen Gerüche sind nicht halb so aufdringlich wie zuvor.

Bei der Nachricht vom Fall Lüttich ging es wie ein tiefes Aufschauern durch die gesamte Bevölkerung; man hatte diese Bekämpfung nötig, daß es nach dieser Art der bisherigen Genossen ihrer nützlichen Freunde sich dem Stanten schweifenfortbewegen könnten. Das ist noch längst nicht das Dämmerlicht, was sie thun konnten, auch wenn sie nicht alle dem erdumstehenden verurteilten Großen und Leutnanten aus dem Kriege heimkehren werden.

Wenn das Oberkommando dafür sorgt,

daß die Lebensmittelpreise in möglichen

grenzen bleiben, so habe ich bislang auch

freihüt! Nun wenn's auch schon Zeit für's Abenden geworden sein sollte, das würde hier weiter nicht enttäuschen.

Wir sind von aller Welt abgeschlossen und müssen uns mit den spärlichen Nachrichten begnügen, die uns der Generalstab und der Marinestab bewilligen. Zwar haben wir die Gewißheit, daß diese Nachrichten nicht zuwider zu werden brauchen, daß wir auf ihre Richtigkeit schänden können, aber die Ungewißheit läßt uns manchmal verlegen, daß unsere sämtlichen Freunde so viel schlimmer daran sind, daß sie sich von der Agence Havas und dem Reuterschen Bureau eine Anzahl Nachrichten ersparen lassen, die gar nicht als freie Erfindungen oder große Entstellungen herausstellen. Da aber eine Nachricht, die nicht zutrifft, überhaupt keine Nachricht ist, dürfen wir uns denn doch wohl als betrogen ansehen.

Auf welche Weise es geschieht, weiß ich nicht, aber es kommen doch manche englische und französische, ja sogar russische Zeitungen in das eingesperrte Deutschland hinein. Und sie sind meist recht amüßant. Als je, in was für einer Verfassung müssen sich unsere Gegner befinden, wenn sie sich durch so viele, zum Teil ganz groteske Lügen zu machen suchen! Was ist da alles über Lügen zusammengephonastet worden! Und die Unklarheit der höchsten Autoritäten über den Zustand der eroberten Festung! Der französische Präsident versteht die Stadt, da sie sich schon in deutschen Händen befindet, das Großkreuz der Ehrenlegion! Diese Auszeichnung konnte sich nicht einmal General Emich träumen lassen. Und was waren doch die Aufhebungen dazu, die hier vortrefflicher Herr Polignac eine deutsche Stadt überließ?

Indessen regen doch nicht alle die heillosen Lügen zum Nachdenken an, man findet in dieser ausländischen Presse auch Nachrichten aus Deutschland, die einem die Jernsieder schmelzen, die einen wünschenden, den Verbreitern eine Tracht deutscher Hiebe zu verabreichen. Das sind nämlich die Lügen über die Stimmung, die in Deutschland herrscht, daß Deutschland gar nicht so recht einig sei, daß die Sozialdemokraten widerwillig in den Krieg marschieren, daß der Abgeordnete Dr. Liebknecht wegen seiner Weigerung standhaft erstickt worden sei. Solche Nachrichten können nicht auf Grund von Mißverständnissen oder aus Verlegenheit zur Verbreitung entstehen, sie sind frei erfunden, sie sind bewußt, bewußtste Lügen. Ich glaube, ich habe es schon vor einer Woche gesagt, daß, so gewaltig immer die Einbrüche der kommenden großen Schlachten sein mögen, so heftig sie uns erschüttern mögen, den bleibenden und tiefsten Eindruck wird doch jeder, der hier mit dabei war, von der absoluten Einmütigkeit sämtlicher Volksteile, die Sozialisten eingeschlossen, von der absoluten Begeisterung der Kombattanten und Nichtkombattanten im Herzen behalten. Hier kann man ohne die geringste Überbetreibung sagen: Millionen Herzen und ein Schlag. Man hat das erst erleben müssen, um so etwas für möglich zu halten. Fragen Sie doch Ihre Landsleute, die über europäische Sommerreise unterbrechen mußten und nun — theilweise — zu Ihnen zurückkehren, fragen Sie in Berlin, oder München, oder Dresden, oder sonst in irgend einer anderen deutschen Stadt waren, werden sie bekennen, daß ein Volk von solcher Haltung und Zuversicht fünfzigmal so stark gegenüber stehen noch nicht vorzukommen ist. Sie wissen ja, wie wenig ich mich geniere zu rügen, was mir hier nicht gefällt, aber jetzt bin ich hauptsächlich um die rechten Worte verlegen, mit denen ich meine Bewunderung für die Kriegsgouverneure, die ich hier erlebe, zum Ausdruck bringen soll.

Aber Ihnen würde ich wohl, wenn Ihre Verleumdung recht hätte, wenn Amerika eine Nation von Dollarjägern wäre, am meisten imponieren, daß Deutschland es sich leisten konnte, kein Wortatorium zu erklären. Man behauptet, daß England, dieses rechte Land der Welt, sofort mit dem Wortatorium bei der Hand war, während Deutschland trotz der ungeheuren Kriegskosten und trotz des unermesslichen Schillens des Gefährlichen dabei bleibt, daß jeder Gefährlichen seinen Verpflichtungen wie immer nachzukommen hat. Man appelliert zwar an den guten Willen der Gläubiger, ihre Forderungen nicht mit Gewalt einzutreiben, zugleich aber auch an das Gefühl der Schuldner, zu zahlen, was irgend in ihren Kräfte steht. Richten und Hypothekengeldern müssen unweigerlich bezahlt werden, das ist nicht das Fundament eines soliden Geschäftsbetriebes erschüttert wird. Das

Es wird erzählt, der berühmte 73-jährige General Graf Döleler hätte sich mit dem Worten vom Kaiser verabschiedet: „Majestät, wir sehen uns also erst am 28. August in Paris wieder; aber zum

Wenn das Oberkommando dafür sorgt,

daß die Lebensmittelpreise in möglichen

grenzen bleiben, so habe ich bislang auch

noch keine Klage darüber vernommen, daß

die Restaurateure und Hotelbesitzer ihre

Preise ungebührlich hinaufschraubten.

Trotzdem mag es jetzt vorkommen, daß

man seinen Hunger in einem eleganten

Restaurant nicht mehr zu stillen vermag.

Hat doch gleich nach der Kriegserklärung

eine Kapitulation für Ausmerzung aller

französischen und englischen Namen und Redewendungen eingeleitet. Wie soll man also jetzt erathen, was für ein Bericht sich hinter der meist verunglückten deut-

schlichen Lieberlegung verbirgt. So bin ich vornehmlich gewiß, daß ich die störrische „Majonnaise“ nicht unter irgend einem, noch so geschickt erdachten deutschen Namen erkennen würde. Hat man sich sein ganzes Leben lang vom Roastbeef ernährt, dann wird es einem gar nicht einfallen, sich „gebratenen Ochsen“ zu bestellen. Auch kann ich mit dem besten Willen nicht einsehen, was es mit der patriotischen Gefinnung zu thun haben soll, wenn man Benennungen beibehält, die — höchster oder verführerischer Weise — seit Generationen im Gebrauch gewesen sind. Es ist doch wirklich mehr als bloß eine sprachliche Bemerkung, daß Can de Cologne der deutsche Ausdruck für „Römer Wasser“ ist.

Ein Anderes ist's, wenn man zum Beispiel über ein „Wicability Café“ am Potsdamerplatz spricht; aber auch das kommt doch weniger der Patriotismus als der gute Geschmack in Frage. Befragt man die Leute, die „Café Vaterland“ trinken, warum man man nicht etwas konsequenter und nennt es „Kaffee-Haus“ oder „Kaffee-Stube Vaterland“?

Es ist auch auf den Straßen Berlins seit kurzem viel stiller geworden. Freilich stehen an manchen Ecken stets viele Leute und warten auf neue Kunde von den Kriegsschauplätzen. Kommt dann eine frohe Botschaft, dann drängt und wogt das Volk wieder auf und ab und kann den Weg nach Hause nicht finden. Aber sonst verhält sich Berlin recht still, die kaffeehändlerischen Gerüche sind nicht halb so aufdringlich wie zuvor.

Bei der Nachricht vom Fall Lüttich ging es wie ein tiefes Aufschauern durch die gesamte Bevölkerung; man hatte diese Bekämpfung nötig, daß es nach dieser Art der bisherigen Genossen ihrer nützlichen Freunde sich dem Stanten schweifenfortbewegen könnten. Das ist noch längst nicht das Dämmerlicht, was sie thun konnten, auch wenn sie nicht alle dem erdumstehenden verurteilten Großen und Leutnanten aus dem Kriege heimkehren werden.

Wenn das Oberkommando dafür sorgt,

daß die Lebensmittelpreise in möglichen

grenzen bleiben, so habe ich bislang auch

freihüt! Nun wenn's auch schon Zeit für's Abenden geworden sein sollte, das würde hier weiter nicht enttäuschen.

Wir sind von aller Welt abgeschlossen und müssen uns mit den spärlichen Nachrichten begnügen, die uns der Generalstab und der Marinestab bewilligen. Zwar haben wir die Gewißheit, daß diese Nachrichten nicht zuwider zu werden brauchen, daß wir auf ihre Richtigkeit schänden können, aber die Ungewißheit läßt uns manchmal verlegen, daß unsere sämtlichen Freunde so viel schlimmer daran sind, daß sie sich von der Agence Havas und dem Reuterschen Bureau eine Anzahl Nachrichten ersparen lassen, die gar nicht als freie Erfindungen oder große Entstellungen herausstellen. Da aber eine Nachricht, die nicht zutrifft, überhaupt keine Nachricht ist, dürfen wir uns denn doch wohl als betrogen ansehen.

Auf welche Weise es geschieht, weiß ich nicht, aber es kommen doch manche englische und französische, ja sogar russische Zeitungen in das eingesperrte Deutschland hinein. Und sie sind meist recht amüßant. Als je, in was für einer Verfassung müssen sich unsere Gegner befinden, wenn sie sich durch so viele, zum Teil ganz groteske Lügen zu machen suchen! Was ist da alles über Lügen zusammengephonastet worden! Und die Unklarheit der höchsten Autoritäten über den